

Schundromans, der überhaupt sehr viel mit Räuberromantik arbeitet. Der klassische Räuberroman, der „Rinaldo Rinaldini“ von Christian August Vulpius, dem Bruder von Goethes Frau Christiane, ist das leuchtende Vorbild für diese Gattung geblieben und wurde ungezählte Male überarbeitet. Um aber Abwechslung zu bieten, wurden auch andere Räuber zu Helden von Romanen gemacht. So existieren ein „Giuseppe Musolino“, dann ein „Johann Göt, genannt der Würger“, ferner ein „Räuberhauptmann Riehart, genannt der Schläger“. Bedenkt man nun, daß diese Werke von unreifen Köpfen mit einem wahren Heißhunger verfaßt wurden, so weiß man, wieviel Verbrechen auf Rechnung dieser Literatur gesetzt werden dürfen.

Mehr für das weibliche Geschlecht berechnet sind die Liebesromane. Wenn ein Roman zum Beispiel den famosen Titel „Mit einem Greise vermahlt“ führt und noch dazu von einer Berliner „Verlagsanstalt für Volksliteratur und Kunst“ herausgegeben ist, darf er sicherlich mit dem Interesse von Dienstmädchen und Nähmamsellen rechnen. Die „Soldatenliebe“, die „Schöne Krankenschwester“, „Liebe und Tränen“ wickeln in Hunderten von Fortsetzungen eine larmoyante Liebesgeschichte ab, in der in der Mehrzahl ein armes, aber herzensehrstarkes, vom Schicksal ungerecht verfolgtes Mädchen zahllose Prüfungen bestehen muß, um am Ende über alle Hindernisse, die der Verbindung mit ihrem meist sehr hochgestellten Geliebten entgegenstehen, siegreich zu triumphieren.

Diese Romane werden natürlich in alle lebenden, selbst in die unwahrscheinlichsten Sprachen übersetzt. Mit dieser Arbeit werden eigene Uebersetzer betraut. Man ändert den Titel und das Milieu ein wenig den nationalen Verhältnissen entsprechend ab, und die Sache ist gemacht. Da gibt es einen Roman, der die „Liesekraut“ heißt, und der ins Hebräische übersetzt und mit hebräischen Lettern gedruckt als „Leona, das schöne Fabrikmädchen“ wieder aufsteht.

Ein Heer von Kolporturen schleppt die Hefte, die bei den Kolportagebuchhändlern in riesigen Magazinen aufgestapelt liegen, dem Publikum zu. Der Krieger, der in alle Berufe Räden gerissen hat, vermochte hier nicht aufzuräumen, da sich mit der Kolportage meist junge Burschen, Krüppel und ältere Männer beschäftigen. Sie erhalten eine hohe Provision für den Vertrieb, und da sie sonst von ihren Firmen in keiner Weise entschädigt werden, sorgen sie schon aus eigenem Interesse dafür, daß sie von ihrer mehr als fragwürdigen Ware so viel als möglich absetzen. Ein kluger Geschäftsmann erleichtert ihnen hierbei ihre Aufgabe. Da niemand von den Abnehmern über die Anzahl der Hefte orientiert ist, kauft er dem Agenten, der ihm einen Roman als besonders sensationell und spannend anpreist, die ersten zehn Hefte ab. Jedes Heft schließt natürlich mit vielversprechenden Worten. Da heißt es: „Mit einem gellenden Aufschrei fiel sie zu Boden.“ Oder: „Der Graf brachte seine Pistole in Anschlag.“ Oder: „Mit hochwogendem Busen betrat Isabella das Gemach, in dem sich ihr ein schauriger Anblick bot.“ Auf diese Weise hat der Agent, wenn er nächstens kommt, gewonnenes Spiel: Es werden ihm weitere Hefte abgenommen und so fort, bis die Zahl der Fortsetzungen einige hundert erreicht. Ein Heft umfaßt einen bis zwei Druckbogen, ist auf schlechtem Papier und mit schlechten Lettern gedruckt. Der Preis beträgt vierzehn bis zwanzig Heller. Man kann sich somit bei den geringen Herstellungskosten leicht ausrechnen, wie groß der Gewinn an der Schundliteratur ist, und wie unverhältnismäßig billig im Vergleich dazu ein gut ausgestattetes Buch mit gediegenem Inhalt zu haben ist.

Die Abnehmer dieser Schundromane sind, wie schon angedeutet, Dienstmädchen und Arbeiter. Auch die Flüchtlinge, die hier und in der Umgebung weilten, stellten ein stattliches Kontingent

von Lesern. Das Unheil, das mit dieser Lektüre angerichtet wird, ist größer, als man glauben möchte. Die Hefte liegen bei den Abnehmern im Hause herum, schulpflichtige Kinder greifen danach und verwüsten ihre junge Phantasie mit den Zerrbildern des Lebens, die ihnen hier geboten werden. Die Schule ist dadurch paralysiert. Und auch in den Köpfen der erwachsenen Leser, die urteilslos sind, weil sie sonst nicht solche Lektüre betreiben würden, spuken die verfliegenen Geschichten, die am Sparherd oder im Bett gelesen werden, verhängnisvoll herum. Wenn irgendwo ein Jugendlischer sich gegen die Gesetze vergeht oder wenn sich ein Dienstmädchen vom Fenster herunterstürzt, dann kann wohl immer ein unmittelbarer Anlaß hierzu gefunden werden. Die Disposition zu diesem Anlaß sind aber die paar Kilo Schundroman, die diese armen Opfer einer gewissenlosen Geldmacherei in den meisten Fällen sicherlich gelesen haben. Und hierin liegt wohl die größte Gefahr der Schundliteratur. Die Verwahrlosung der Jugend gehört in dieses Kapitel. Der Oberstkommandierende in den Marken, v. Kessel, hat die Gefahr wohl erkannt, als er seinen Erlaß gegen die Schundliteratur herausgab. L. P.